

# Mit Patenschaften Nistplätze für schrägen Vogel schaffen

Seit 2005 setzt sich das Vernetzungsprojekt Höfe für mehr Biodiversität ein – mit Erfolg. Nun werden Paten gesucht, die Nistplätze für den Gartenbaumläufer ermöglichen.

von Hans-Ruedi Rüegsegger

**D**er Rahmen war speziell: In der Jurte auf dem Hof von Jakob Bürgi in Schindellegi luden der Gastgeber selbst, der Landschaftsarchitekt Geni Widrig, Paul Ebnöther und Albert Keller vom Vernetzungsprojekt Höfe sowie der Moster Theo Mächler zu einer Medienorientierung ein – nach Corona-Vorschriften mit Abstand und Masken.

Im Zentrum stand ein etwa faustgrosser Vogel: der Gartenbaumläufer. Noch rund zehn Brutpaare leben laut Geni Widrig in den Höfen. Das ist aber nicht der einzige Grund, warum wohl kaum jemand einen Gartenbaumläufer gesichtet hat. Das Federkleid des kleinen Vogels ist perfekt an die Baumrinde angepasst. Mit seinem spitzen Schnabel sucht er unter der Rinde von Laubbäumen nach Spinnen, Insekten und Larven. «Er klettert mehr, als dass er fliegt», sagt Geni Widrig.

Ihr Nest bauen Gartenbaumläufer hinter losen Rinden. Nur sind alte Bäume rar geworden. «Mit einem Patensystem wollen wir Nistmöglichkeiten für Gartenbaumläufer schaffen», sagt Geni Widrig. Durch eine Patenschaft wird an einem Baum eine Nisthilfe aufgehängt, die mit dem Namen der Patin/des Paten versehen ist. «Wir werden die Paten über entsprechende Spuren in der Nisthilfe informieren», sagt Widrig. Er zeigt sich optimistisch, dass das Projekt Erfolg haben wird.

Wer eine Patenschaft zeichnen will, findet das entsprechende Anmeldeformular unter [www.hoefe.ch/projekte/vernetzungsprojekt-hoefe](http://www.hoefe.ch/projekte/vernetzungsprojekt-hoefe).

## Attraktivstes Projekt

Dass das Vernetzungsprojekt Höfe – bereits in der dritten Periode – erfolgreich unterwegs ist, zeigt Geni Widrig anhand des Zwischenberichts, der kürzlich dem Kanton Schwyz abgeliefert wurde. So wurden die Ziele grossmehrheitlich erreicht oder gar übertroffen. Verbesserungspotenzial gebe es bei den extensiv genutzten Weiden und bei den Hochstamm-Feldobstbäumen. Für Geni Widrig, der in der Schweiz circa



Regionaler als ihr Höfner Most kann ein Produkt nicht sein: der Bauer und Moster Theo Mächler (links) und sein Berufskollege und Lieferant Paul Ebnöther.

Bild Hans-Ruedi Rüegsegger



Dank Patinnen und Paten sollen künstliche Nistrinden für den Gartenbaumläufer an Laubbäumen befestigt werden. Bilder Vogelwarte Sempach.

50 Vernetzungsprojekte betreut, ist klar: «Das Vernetzungsprojekt Höfe ist schweizweit das attraktivste Projekt.» Er führt das auf verschiedene Faktoren zurück: Beständigkeit, das Team des Vernetzungsprojekts hat sich in den 15 Jahren kaum verändert, motivierte Landwirte und finanzielle wie emotionale Hilfe des Bezirks und der Gemeinden.

Das Höfnerland war ein Hochstamm-Land – das ist auf alten Schwarz-weiss-Fotografien noch zu sehen. Dank des Vernetzungsprojekts werden nun wieder Hochstämme gepflanzt. «Wir sind stolz auf unsere Hochstämme», sagt Geni Widrig, «und wenn ein Produkt gekauft

wird, sind die Landwirte auch bereit, Bäume zu pflanzen.»

Er spricht damit den Most an, der nun im dritten Jahr angeboten wird. Die Äpfel – es ist reiner Apfelmast – kommen alle aus den Höfen. Gemostet werden sie von Theo Mächler und drei anderen Höfner Mostern. Angeboten wird der Apfelsaft in Bag-in-Boxes von drei, fünf oder zehn Litern. Um die Box stilgerecht zu lagern, ist neu ein Halter aus Holz erhältlich – hergestellt in den Höfen. «Als praktisch denkender Trupp haben wir uns gefragt, was Konsumenten brauchen», so Geni Widrig. So hat das Team eine Abfüllmaschine organisiert, und seither steht auch eine 50-cl-Flasche im

Angebot. «Mehr regional geht gar nicht mehr», sagt Geni Widrig.

## Selbstverständlich naturbelassen

Dass im Höfner Most nicht nur viel Herzblut, sondern auch viel Geduld steckt, zeigt die Tatsache, dass zehn Jahre vergehen, bis ein gepflanzter Hochstamm «ein Chrättli Früchte» trägt, wie es Geni Widrig formuliert. «Im Thurgau werden die Niederstämme maschinell geerntet», sagt Paul Ebnöther. Und für Jakob Bürgi ist klar: «Die Früchte müssen frisch und reif sein.» Da versteht sich von selbst, dass der Höfner Süssmost naturbelassen ist und nicht aus Konzentrat hergestellt wird.

**Das Höfnerland war ein Hochstamm-Land.**